

**Rede von Conrad Schetter, Wissenschaftlicher Direktor des BICC,
anlässlich des 25. Institutsjubiläums, 6. November 2019**

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Laschet,

sehr geehrter Herr Bürgermeister Limbach,

sehr geehrter Kanzler der Universität Bonn, Holger Gottschalk

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr darüber, dass ich Sie alle – in meiner Funktion als wissenschaftlicher Direktor des BICC - zu unserer 25-Jahrfeier begrüßen darf. Dies ist für unser Institut ein besonderer Anlass. Nachdem Sie – Herr Ministerpräsident Laschet – unter anderem einen Blick in die Geschichte des Instituts geworfen haben, und Sie – Herr Limbach – die Rolle des BICC für die Stadt Bonn gewürdigt haben, ist es mein Anliegen davon zu sprechen, was das Institut heute ausmacht, und zudem einen Blick in die Zukunft zu werfen.

Das BICC hat sicherlich 25 Jahre einer bewegten Geschichte hinter sich. Gegründet wurde das BICC als Friedens- und Konfliktforschungsinstitut 1994 von den Ländern Nordrhein-Westfalen und Brandenburg. Ganz im Zeichen des Endes des Kalten Krieges war zunächst der Fokus des Instituts, wie ehemals militärisch genutzte Ressourcen für zivile Zwecke konvertiert – also umgenutzt – werden können. Nennen möchte ich etwa die zivile Umnutzung von Militärbasen, die Umstellung der Rüstungsindustrie oder die Reduzierung von Militärausgaben. Damit stand von Beginn an der praktische Anwendungsbezug von Friedensforschung im Vordergrund. Dieser praktische Anwendungsbezug hat bis heute seine Gültigkeit.

Allerdings klang zur Jahrtausendwende die Hochphase der Konversion ab: Weltweit nahm seit 2003 die Aufrüstung wieder zu. Auch stellte die Umwandlung militärischer Ressourcen für zivile Zwecke nicht mehr einen zentralen Ansatz zur Überwindung von Kriegen dar. Die Welt

erlebte ganz neue Bedrohungen und Konfliktlagen. Themen wie „asymmetrische Kriegsführung“, „Cyberwar“ oder der „Krieg gegen den Terror“ dominieren die sicherheitspolitische Agenda seit den letzten zwanzig Jahren.

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich das BICC kontinuierlich weiter. Seit 2013 rückte das Thema „organisierte Gewalt“ als konzeptioneller Schirm ins Zentrum unserer Arbeit. Denn die Frage, wie Gewalt organisiert wird, ist das zentrale Moment, um die Entstehung, die Verläufe, aber auch die Überwindung gewaltsamer Konflikte zu verstehen. Dabei interessieren uns beide Seiten der „organisierten Gewalt“:

- \ Denn *einerseits* basiert jeder Krieg darauf, dass Gewalt organisiert werden muss: Waffen müssen beschafft, Kämpfer mobilisiert und Strategien entwickelt werden.
- \ *Andererseits* – und das ist die Kehrseite der Medaille – ist organisierte Gewalt auch notwendig, um Gewaltkonflikte zu verhindern und zu überwinden: Dazu gehört etwa die Schaffung verbindlicher sozialer Normen wie etwa das „Tötungstabu“. Organisierte Gewalt umfasst aber auch Polizei und Militär, wie auch rechtliche Rahmenbedingungen wie Gesetze und Verträge. So legt jede Gesellschaft fest, wer, wann, wo welche Art von Gewalt ausüben darf.

Kurzum, wir verstehen organisierte Gewalt nicht per se als negativ, sondern als eine grundlegende Herausforderung, die sich jeder Gesellschaft stellt. Denn jede Gesellschaft – will sie nicht in den Krieg abgleiten – steht vor der Herausforderung, Gewaltpotenziale einzudämmen und Gewalt zu verregeln – nicht ohne selbst zur Aufrechterhaltung der eigenen Ordnung der Anwendung von Gewalt zu bedürfen.

Unsere Arbeit nimmt vor allem den Zusammenhang zwischen organisierter Gewalt und gesellschaftlicher Ungleichheit in den Blick. Gerade (Bürger-)Kriege sind mit humanitären Krisen, Flüchtlingsbewegungen oder Radikalisierungstendenzen verbunden, die zu Leid und Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen führen.

Bei der Erforschung organisierter Gewalt zeichnet sich das BICC durch drei Merkmale aus. Und diese drei Merkmale bestätigen mich jeden Tag erneut darin, dass das BICC ein wirklich einzigartiges Institut ist.

Erstens, haben wir es in den letzten Jahren geschafft, eine – nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern in ganz Deutschland – einmalige Fachexpertise zu Konfliktregionen aufzubauen. So verfügt das BICC heute etwa über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit einer in der Summe einmaligen Regional- und Sprachkompetenz. Diese reicht von Westafrika über den Sahel, das Horn von Afrika und den Mittleren Osten bis nach Zentralasien und Osteuropa. Es kann Ihnen durchaus passieren, dass Sie – wenn Sie durch die Korridore des BICC gehen – diese Vielfalt erleben: In dem einen Zimmer wird ein Telefonat auf Französisch geführt, im nächsten findet ein Gespräch auf Arabisch und im dritten auf Russisch statt.

Diese einmalige Expertise ergibt sich daraus, dass wir, *zweitens*, empirisch in Konfliktregionen arbeiten. BICC ist damit das einzige Friedens- und Konfliktforschungsinstitut in Deutschland, das sich auf Feldforschung in Konfliktländern spezialisiert hat. So forschen wir nicht nur *über* Gewaltkonflikte und Krisenregionen, sondern unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind „*vor Ort*“. Sie forschen in Elendsvierteln in Kolumbien, in entlegenen Dörfern in Kurdistan oder in Flüchtlingslagern im Südsudan – Orte, die für ein Verständnis der Konflikte essentiell sind, aber in der Regel in Konfliktanalysen kaum Beachtung finden. Wie uns aber die Bundeswehreinätze in Kundus/ Afghanistan oder in Gao/ Mali lehren, sind es jedoch genau diese lokalen Konfliktkonstellationen, die über Krieg und Frieden entscheiden, und über die unser Wissen oft mangelhaft ist.

Sie können sich vorstellen, dass solch eine Forschung enorme Herausforderungen mit sich bringt. Der Ausnahmezustand ist bei uns der Normalfall: Ende 2013 mussten wir etwa zwei Mitarbeiter aus dem Südsudan evakuieren, als dort der Bürgerkrieg erneut aufflammte. Ich erinnere mich gut an das Telefonat mit den Kollegen, die zwischen den Fronten sich bekämpfender Milizen festsäßen. Orte des Schreckens, die Sie aus den Medien kennen, sind unsere täglichen Arbeitsstätten: Ob

zerbombte Städte wie Mosul und Aleppo, oder von Terroranschlägen immer wieder heimgesuchte Orte wie Mogadischu oder Kabul. Um die Sicherheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewährleisten – und hier ich will betonen, dass seit Bestehen des BICC kein Belegschaftsmitglied je ernsthaft zu Schaden gekommen ist – investieren wir in Trainings- und Sicherheitsmaßnahmen. Dabei geht es nicht nur darum, die physische und psychische Unversehrtheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu bewahren, sondern auch unsere Kooperations- und Gesprächspartner zu schützen.

Sie mögen sich zu Recht fragen: „Sind dieser Aufwand und dieses Risiko die Forschung wert?“ Hier antworte ich mit einem klaren Ja. – Ja, aus zwei Gründen:

- \ Zum einen ist es uns ein Anliegen, der Bevölkerung, die vom Krieg betroffen ist, eine Stimme zu geben. Denn vielfach scheitern gutgemeinte Friedensansätze – wie in Afghanistan, Mali oder Somalia – daran, dass lokale Realitäten und Weltsichten nicht zur Genüge berücksichtigt werden.
- \ Zum anderen ermöglicht unsere Forschung Einblicke in Konfliktkonstellationen und -dynamiken, die politische Analysen oftmals übersehen. Ein gutes Beispiel hierfür ist unsere Forschung zum Aufkommen des IS, dem Islamischen Staat, in Afghanistan: Während die Politik etwa davon ausging, dass der IS allein aus dem Irak heraus gesteuert wurde, konnte unsere Feldforschung darlegen, wie sehr lokale Netzwerke in Afghanistan für die Entstehung des IS ausschlaggebend waren.

Dies bringt mich zum dritten Merkmal unserer Arbeit – den Transfer in die Politik. BICC belässt es nicht dabei, seine Erkenntnisse in Publikationen für die Fachwelt zu veröffentlichen, sondern wir beraten Politiker und Praktiker aktiv: Das Hintergrundgespräch in einem Ministerium, ein gezieltes Telefonat mit einem Abgeordneten sind dabei häufig wichtiger als unsere Veröffentlichungen. Jüngst hatte etwa unser erfahrener Ukraine und Russland-Experte Andreas Heinemann-Grüder, der seit Jahren die Netzwerke von Milizen im Donbass

erforscht, die Gelegenheit, Außenminister Heiko Maaß persönlich seine Forschungsergebnisse vorzustellen.

Am BICC hat mich daher vom ersten Tag an begeistert, dass Forschung und Beratung den gleichen Stellenwert genießen. Ein spezifischer Ansatz der Beratung ist, dass wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in internationale Organisationen wie etwa die Afrikanische Union, die Vereinten Nationen oder die westafrikanische Regionalorganisation ECOWAS entsenden. Die Kolleginnen und Kollegen arbeiten dort oft viele Monate und sind direkt in alltägliche politische Prozesse der Organisationen eingebunden. Sie bringen unser spezifisches Wissen zu Themen wie Kleinwaffenkontrolle, oder zur Entwaffnung und Reintegration ehemaliger Kämpfer ein.

Gleichzeitig werden unsere Erkenntnisse aus dieser Beratung in unseren Wissenskreislauf eingespeist und für neue Forschungsfragen verwendet. Vielleicht ist es diese einmalige Verbindung von Wissenschaft und Beratung, weshalb das BICC seit Jahren durchgehend unter den 100 einflussreichsten globalen Think Tanks gelistet wird.

Nachdem ich Sie in unsere tägliche Arbeit entführt habe, lassen Sie mich kurz darstellen, wo wir heute stehen. Über die letzten Jahre können wir eine einzigartige Erfolgsgeschichte vorweisen. Aufgrund unserer inhaltlichen Expertise konnten wir stark wachsen:

- \ Unsere Mitarbeiterschaft verdoppelte sich in den vergangenen fünf Jahren auf über 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das Institut platzt buchstäblich aus allen Nähten.
- \ Auch finanziell sind wir sehr erfolgreich: Seit 2012 verdreifachten wir unser Drittmittelvolumen, und wir werden im kommenden Jahr nochmals zulegen. Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt uns dankenswerterweise mit einem Beitrag zur Grundausstattung: Für jeden Euro, den das Land Nordrhein-Westfalen in das BICC investiert, werben wir vier Euro an Drittmitteln ein. Dies ist ein Spitzenwert für ein sozialwissenschaftliches Institut.

Unseren erfolgreichen Weg bestätigte auch eine Evaluation durch die Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft 2017, wie eine Evaluation der

Friedens- und Konfliktforschung durch den Wissenschaftsrat 2018/19. Die Evaluation durch die Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft kam zum Schluss, dass Zitat „*Output und Außenwirkung des BICC ... beeindruckend und qualitativ hochwertig sind*“.

Beide Evaluationen betonen aber auch, dass unsere Grundfinanzierung nicht ausreichend ist. Die unabhängigen Begutachter fordern unisono Bund und Länder auf, über die zukünftige institutionelle Förderung des BICC nachzudenken. Daher steht das BICC in seinem 25. Bestehensjahr an einem Scheideweg.

Falls sich die institutionellen Rahmenbedingungen positiv entwickeln, wovon – sehr geehrter Herr Ministerpräsident – ich einfach mal ausgehe, gibt es fünf Schwerpunkte, die wir in den kommenden Jahren angehen wollen und zu denen wir bereits die Grundlagen gelegt haben. Zu einigen unserer Themen finden Sie im vorne im Foyer Anschauungsmaterial.

Erstens: Empirische Forschung über den Wandel des Krieges. Ohne Zweifel verändert sich die globale Kriegsführung in einem rasanten Tempo. Technologische Neuerungen wie Künstliche Intelligenz, Drohnen oder Cyber, wie auch neue geopolitische Konfliktkonstellationen sind hierfür verantwortlich. Es entsteht das, was Max Mutschler am BICC „flüchtige Kriegsführung“ nennt: Kriege werden kaum noch formell ausgerufen und beendet; es gibt keine räumlich begrenzten Schlachtfelder mehr; Regeln des Krieges – wie etwa das humanitäre Völkerrecht – werden missachtet; die Grenzen zwischen ziviler und militärischer Sphäre sind fließend. Wir stehen daher an der Zeitenwende eines völlig neuen Verständnisses davon, wie kriegerische Gewalt organisiert wird. Diese Frage wollen wir in Zukunft ins Zentrum unserer Arbeit rücken.

Zweitens: Rüstungskontrolle. Trotz eines rasanten Wandels der Kriegsführung werden Kriege nach wie vor mit Waffen geführt.

- a\ Eine Folge kriegerischer Auseinandersetzung ist etwa die illegale Verbreitung von Waffen. Mit dem Bürgerkrieg in Libyen

gerieten etwa Kleinwaffen in großem Ausmaß in die Sahelregion und trugen dort erheblich zu einer Destabilisierung bei. Gegenwärtig entwickeln wir zusammen mit der Afrikanischen Union, mit ECOWAS und mit dem Auswärtigen Amt eine *Road Map* für eine verbesserte Waffenkontrolle in der Sahelregion.

- b\ Aber auch die Frage, in welcher Weise und an welche Länder Rüstungsexporte erfolgen, ist ein hoch umstrittenes Thema in Deutschland. Denken Sie an Waffenlieferungen an die Türkei oder Saudi-Arabien. Seit Jahren bringen wir hier eine wissenschaftliche Expertise über Rüstungsexporte ein, die zu einer Versachlichung der Diskussion beiträgt. Dieses Thema, in dem wir eng mit den Kirchen zusammenarbeiten, wird ein Schwerpunkt unserer Arbeit bleiben.

Drittens, untersuchen wir, wie *Kriege auf Gesellschaft* einwirken. Denn Kriege verändern ohne Zweifel Gesellschaften: Es dauerte mehr als ein Jahrhundert bis sich Mitteleuropa vom Dreißigjährigen Krieg erholt hatte; die Nachkriegsordnungen in Ländern wie in Kolumbien oder im Irak werden uns noch Jahrzehnte beschäftigen.

Zudem: Kriege an vermeintlich entlegenen Orten lassen sich nicht von unserem Alltag in Deutschland entkoppeln. Sie machen nicht vor unserer Haustüre halt.

- \ Das Thema „Flucht“ stellt vielleicht die in Europa am stärksten diskutierte Auswirkung von Kriegen dar. Unter dem Fokus „Wir folgen den Geflüchteten“ erforscht das BICC die Überlebensstrategien von Geflüchteten in Bürgerkriegsländern, in deren Nachbarregionen wie auch hier in Nordrhein-Westfalen. Mit diesem Ansatz kann es uns passieren, dass wir denselben Geflüchteten in Kabul, Istanbul und Dortmund wiedertreffen. Mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, dem Bundesforschungsministerium und dem Land Nordrhein-Westfalen, deren Vertreterinnen und Vertreter heute anwesend sind, arbeiten wir seit Jahren zur Fluchtthematik erfolgreich zusammen.

- \ Zudem bewirken Bürgerkriege und deren Auswirkungen auch eine Radikalisierung hier bei uns in Deutschland: Denken Sie an das Aufkommen eines extremistischen Salafismus und an die Rückkehr von IS-Kämpfern aus Syrien; oder an die Zunahme von Rechtsextremismus als Reaktion auf die deutsche Flüchtlingspolitik. Daher ist die Prävention und die Eindämmung von Extremismus ein zentrales Thema am BICC. Hier arbeiten wir mit verschiedenen Ministerien in Nordrhein-Westfalen eng zusammen – zu nennen sind etwa das Ministerium für Kultur und Wissenschaft, das Innenministerium, das Justizministerium und das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration.

Viertens: Nachhaltigkeitsforschung. Bonn entwickelt sich gegenwärtig in der Nachhaltigkeitsforschung zu einem weltweit führenden Standort. Das BICC ist stolz darauf, Mitglieder der *Bonn Alliance for Sustainability and Global Change* zu sein. Neben der Universität Bonn gehören auch die Hochschule Bonn Rhein Sieg, das Deutsche Institut für Entwicklungspolitik und die United Nations University der Bonn Alliance an. Für das BICC gehören „Frieden und Sicherheit“ zentral auf die Nachhaltigkeitsagenda, was bereits das Ziel 16 „Peace, Justice and Strong Institutions“ der Sustainable Development Goals (SDGs) andeutet. An der Schnittstelle zwischen Konflikten und Nachhaltigkeit arbeiten wir zu zwei Aspekten:

- a\ Zum einen liegt es auf der Hand, dass im Zeichen des Klimawandels der Zugang zu immer knapper werdenden Ressourcen Verteilungskämpfe hervorrufen wird. Es gilt, Mechanismen der Konfliktbeilegung und Mediation zu identifizieren, um gewaltsame Konflikte zu verhindern. Hierzu arbeitet das BICC im Sonderforschungsbereich *Rural Future Africa*, an dem es zusammen mit den Universitäten Bonn und Köln beteiligt ist. So untersuchen wir gegenwärtig in Nordkenia, das besonders vom Klimawandel betroffen ist, wie Landkonflikte zwischen Nomaden und Bauern überwunden werden können.
- b\ Zum anderen wird die Erreichung einer nachhaltigen Welt nicht konfliktfrei geschehen. Es geht daher nicht allein darum, technische

Lösungen für eine verbesserte Nachhaltigkeit zu generieren, sondern auch darum, dass die Gesellschaft mitgenommen werden muss und sich selbst verändern muss. Die kontroverse Diskussion über Windräder in Deutschland ist hierfür ein plakatives Beispiel. In einem Projekt mit unserem Partner, dem Forschungsinstitut für Wasser- und Abfallwirtschaft an der RWTH Aachen aus dem Verbund der Johannes-Rau Forschungsgemeinschaft, untersuchen wir etwa, wie sich die Einführung nachhaltiger Technologien der Wasserbewirtschaftung auf gesellschaftliche Konflikte in Marokko auswirkt.

Schließlich Fünftens: Die Frage aller Fragen der Friedens- und Konfliktforschung: Wie kann der Übergang von Krieg zu Frieden gelingen? Ein Forschungsdesiderat, das wir in Zukunft verstärkt untersuchen wollen, ist, wie Friedensprozesse besser gestaltet werden können. Gegenwärtig analysieren wir im Detail am Beispiel Syriens und Afghanistans, wie bisherige Friedensverhandlungen verliefen und woran diese immer wieder scheiterten. Oftmals liegen die Antworten für das Scheitern in vermeidbaren Irritationen und banalen Kleinigkeiten. Aus dieser Forschung – so unsere Hoffnung – lassen sich konkrete Erkenntnisse gewinnen, wie in Zukunft Friedensgespräche erfolgreicher gestaltet werden könnten.

Gerade die Akademie für Internationale Politik, die das Land Nordrhein-Westfalen in Bonn ansiedeln will, stellt bei dieser Thematik – wie natürlich auch bei den anderen genannten Themen – einen wichtigen Kooperationspartner dar.

Ich möchte meinen Vortrag mit einem Dank beenden.

- a\ Mein Dank gilt natürlich auf der einen Seite unseren langjährigen Förderern und Kooperationspartnern, von denen heute zu viele hier versammelt sind, um sie alle einzeln zu erwähnen. Im Zentrum unseres Dankes steht natürlich das Land Nordrhein-Westfalen, das über die letzten 25 Jahre das BICC stets mit Rat und Tat unterstützte.
- b\ Mein Dank gilt aber vor allem unseren hoch motivierten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die häufig enorme Strapazen auf sich nehmen, um unsere Vision – die Schaffung einer friedlicheren Welt – ein Stück realer zu machen. Dieser Dank schließt natürlich auch die vielen ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Weggefährtinnen und Weggefährten ein, von denen sich einige heute unter uns befinden.

Hiermit will ich schließen. Ich hoffe, dass weitere 25 Jahre erfolgreicher Arbeit auf das BICC warten.

Als nächstes darf ich Holger Gottschalk, den Kanzler der Exzellenzuniversität Bonn nach vorne bitten.